

hingewiesen; es ist nun eigenartig, daß sich in dem von Dr. Rohrhofer angeführten Gebiet ebenso wie im Waldviertel, wie A. Schedler gezeigt hat, in ca. 870 m Seehöhe die stärkste Verfrühung des Eintritts von 5⁰ gegenüber dem Durchschnitt des erwarteten Datums einstellt (+ 6 Tage); ähnlich liegen die Verhältnisse auch im niederösterreichischen Alpengebiet, jedoch zwischen 520 und 860 m. Es ist nun interessant, daß auch der Gürtel erster Bonität hinsichtlich des Holzwachses bei der Rotbuche etwa bei 800 m seine obere Grenze erreicht, also dort, wo sich dieser Knick in der Laubentwicklungslinie äußert; es sei noch bemerkt, daß ein zweiter ähnlicher Knick an der Grenze zur Stufe der Renkformen zu verzeichnen ist.

Es handelt sich demnach bei dieser Erscheinung wohl auch hier um eine Beschleunigung der pflanzlichen Entwicklung infolge thermischer Begünstigung bestimmter Längstufen. Ist diese Zone, die phänologisch und thermisch dem ihrer Höhe entsprechenden Wert vorauseilt, überschritten, dann treten rasch die der Höhenstufe entsprechenden Daten ein, so daß in dieser Höhenstufe eine starke Abbremsung erscheint, die im Waldviertel infolge des Mangels an Stationen nicht feststellbar ist, in den Alpen dagegen für die nächsten 150 m 11 Tage ausmacht.

In ähnlicher Weise konnte ich übrigens auch beim Vollfrühlingseinzug im Alpenland eine Stufe fast gleichzeitigen Eintrittes zwischen 600—900 m zwischen 17. und 19. Mai nachweisen; diese ist, wenn man die der thermischen Begünstigung besonders unterworfenen frühesten Werte betrachtet, auch im Waldviertel, jedoch zwischen 600—800 m ausgebildet (Alpenland 600—900 m 14.—15. Mai, 1000 m 21. Mai; Waldviertel 600—800 m 17.—18. Mai, 800—900 m 22. Mai) und zeigt darüber eine Verspätung von 6 bzw. 4 Tagen gegenüber 2,6 bzw. 3,1 Tagen unterhalb der begünstigten Zone.

Es ist zu hoffen, daß auf Grund dieser beiden Ausführungen im kommenden Frühjahr unsere Leser recht zahlreich dieser Erscheinung ihr Augenmerk zuwenden und bei den Ansässigen nachforschen, so daß wir dann auf Grund der Einsendungen in der Lage sein werden, auch in anderen Gebieten und lokal begrenzt solche thermische Begünstigungen und ihre Folgen aufzuzeigen.

Prof. Dr. Friedrich Rosenkranz.

Matthias Reindl:

DER STEINADLER

Welch herrlichen Anblick bietet ein Steinadler in der majestätischen Einsamkeit des Hochgebirges! Da der Steinadler in Tirol bereits zu den seltenen Erscheinungen zählt, mögen ihm diese Zeilen gewidmet sein.

Im Wetterstein- und im Mieminger Gebirge ist der Steinadler zwar selten, aber immerhin jährlich mehrmals zu beobachten. 1926 horstete ein Adlerpaar unweit der Alpe „Steinernes Hüttl“. In den Zwanzigerjahren fing sich ein Tier in einem Fuchseisen und mußte vom Jäger getötet werden, da die Fänge schwer verletzt waren. Am gut präparierten Tier kam die Pracht seiner Gestalt voll zur Geltung. Ich konnte den Steinadler oftmals sehen, leider hatte ich nie das Glück, ihn beim Raub oder bei der Erbeutung eines Tieres zu beobachten. Einzigartig ist der Anblick eines kreisenden Adlerpaares, wie ich es an einem wunderbar klaren Frühherbsttag einmal in der Puitalm im Wetterstein beobachten konnte. Im Flug konnte ich sehen, daß ein Stück merkbar größer war als das andere; es handelte sich also um Männ-

chen und Weibchen. Im Wettersteingebirge halten sich die Adler nicht ungerne auf, bietet dieses Gebiet doch mit seinem Wildreichtum unerschöpfliche Nahrung. Besonders die zahlreich vorkommenden Murmeltiere der Puit-Wang-Rotmoos- und der Alpe „Steinernes Hüttl“ bilden eine große Anziehungskraft für den König der Lüfte. Ursprünglich waren die Murmeltiere im Wetterstein nicht heimisch. Erst am Anfang des Jahrhunderts ließ der damalige Pächter der Leutasch- und Gaistaljagd Dr. Ludwig Ganhofer zwei Pärchen auf der Rotmoosalpe aussetzen; die vermehrten sich dann bald, da sie ihnen zusagende Lebensbedingungen vorfanden. Vor allem muß der Almboden eine solche Struktur aufweisen, die es den Tieren ermöglicht, ihre Höhlen bzw. Röhren ohne Einsturzgefahr anzulegen. Bei den Almen des Wettersteingebirges trifft dies zu. Auch die Alpenhasen, Gemskitze, Birkhühner u. a. müssen dem Adler ihren Tribut zollen. Von Schäden an Haustieren (Lämmern) hat man bei uns nie Klagen vernommen. Oft habe ich mich mit Be-

rufsjägern über den „Steinadler“ unterhalten, und jeder hat mir bestätigt, daß der Schaden, den der Adler unter dem Wilde anrichtet, sich in erträglichen Grenzen bewege. Von zwei Jägern hörte ich eine interessante Schilderung der Jagdweise des Adlers. Der Jäger sah im Bergtal (Wetterstein) ein kleines Rudel Gamsen, dem auch Gemskitze angehörten. Plötzlich wurden die Gamsen unruhig und flüchteten unter eine Felswand, wo sie sich anschmiegen. Die Kitze bargen sich unter den Leibern ihrer Mütter. Erst jetzt sah der Jäger, wie ein Adler einen Angriff auf die Gamsen machte. Er stürzte sich in mehrmaligen Angriffen von oben auf eine der Gamsen und versuchte, sie in den Abgrund zu stürzen. Die Gamsen jedoch stießen bei jedem Angriff blitzschnell in die Höhe und suchten ihrerseits mit ihren Hörnern (Krickeln) dem Adler eines zu versetzen bzw. ihn zu vertreiben. Nach mehrmaligem erfolglosen Versuch strich der Adler ab. Der andere Jäger sah, wie ein Adler einen Alpenhasen raubte und ihn in den Fängen davontrug.

Der Steinadler erreicht eine Spannweite von 220 cm. So hatte das im Gaisital in ein Fuchseisen geratene Tier eine solche von 208 cm. Besonders schön sind bei älteren Tieren die im Flug mit gutem Glas sichtbaren Flaumfedern, die in Bayern und Tirol als Hutschmuck früher besonders begehrt waren. So gehört zu einem „Leutascher Kappl“ unbedingt auch eine Adler-Flaumfeder. — Die starken Fänge sind wohl imstande auch eine größere Beute mühelos festzuhalten. Auch sitzend ist der Adler von mächtiger Größe und sein Gewicht erreicht 4 bis 6 kg.

Viel umstritten ist die Frage, ob ein Adler imstande ist, ein Kind zu rauben. Dies wird von den größten Ornithologen rundweg bestritten. Jedenfalls läßt sich in keinem Falle nachweisen, daß ein verschwundenes Kind von einem Adler geraubt wurde. Die Möglichkeit wäre wohl nur bei einem Kind unter einem Jahr gegeben. Aber solche Kinder befinden sich ja stets in der Obhut einer größeren Person. Jedenfalls wird die Möglichkeit eines Kinderraubes von Ornithologen und Naturschützern leidenschaftlich bestritten. Und dies wohl mit vollem Rechte. Ein interessanter Aufsatz findet sich im Tiroler Anzeiger Nr. 166 vom 23. Juli 1936, worin berichtet wird, wie

im Gamperdona-Tal (Rhätikon, Vorarlberg) ein mächtiger Steinadler am hellen Nachmittag ein Hirschkalb schlug und mit seiner Beute eine Höhe von etwa 200 m erreichte. Anscheinend wurde ihm dieses zu schwer und er mußte es fallen lassen. Die zahlreichen Sommergäste, die den ganzen Vorgang beobachteten, bargen das tote Hirschkalb, das ohne Blut, Eingeweide und Läufe 10 kg 7 dkg wog. Damit wäre die Behauptung von Vogelkundlern widerlegt, die behaupten, der Adler könne keine schwerere Beute in die Luft entführen, als er selbst wiege.

Über die angebliche Schädlichkeit des Adlers schreibt ein Jäger, er habe mit noch drei Aufsichtsjägern einen Adlerhorst besichtigt und darin ein Rehkitz, neun Murmeltiere, einen Auerhahn, drei Schneehühner, drei Lämmer und einen Schneehasen gefunden. Bekannt ist ja, daß Raubvögel ihren Jungen oft weit mehr Beute zutragen, als diese verzehren können. Gerade erfahrene Jäger können jedoch immer wieder feststellen, daß der Adler eine notwendige Gesundheitspolizei in einem gut bestandenen Revier ist.

Man trifft auch auf die Behauptung, der Adler greife sogar Erwachsene an. Im Jahre 1920 lag ein Hirtenbub auf einer Rinderalm, wobei ein Adler auf ihn herabstieß. Nur durch die Hilfe des Großhirten, der in der Nähe war, konnte der Adler vertrieben werden. Ein Gendarmerieinspektor, der eine Alpenkontrolle durchführte, bemerkte, wie sich zwei Adler auf eine Rinderherde stürzten, die oberhalb einer Felswand weidete.

So ist der Adler ein stark umstrittenes Tier. Kein Mensch aber wünschte, er solle aus unserer Heimat verschwinden. Jeder Heimat- und Naturfreund wird für den Schutz des Adlers eintreten, ist es doch nur für wenige Menschen gönnt, diesen herrlichen Vogel sehen und bewundern zu können. Es wäre dringend notwendig, den jetzigen Adlerbestand mindestens zu erhalten und keine Abschusserlaubnis mehr zu geben. Der Adler, unser Wappenvogel, soll nicht ein äußerst seltenes Tier sein, sondern er sollte wieder als Sinnbild der Freiheit in unseren Bergen frei seine Schwingen breiten können, jedem Natur- und Heimatfreund ein Schauspiel erhabener Majestät.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949_4](#)

Autor(en)/Author(s): Reindl Matthias

Artikel/Article: [Der Steinadler. 77-78](#)